

**WEHLING, PETER**

**SCHÜCHTERNHEIT – NUR EIN LÄSTIGES HINDERNIS EXPRESSIVER  
EMOTIONALITÄT?**

Peter Wehling, Universität Augsburg, Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät  
Lehrstuhl für Soziologie, p.wehling@t-online.de

**AD-HOC-GRUPPE 45: GEFÜHLE IN ZEITEN DER VERUNSICHERTEN MODERNE**

In den letzten rund 30 Jahren ist Schüchternheit zunehmend zu einem Objekt medizinischer und psychotherapeutischer Beobachtung und Intervention geworden. In der zweiten Hälfte der 1970er Jahre wurde sie zunächst zu einem „heimtückischen persönlichen Problem“ und einer regelrechten „Volkskrankheit“ (so 1977 der einflussreiche Psychologe Philip Zimbardo) dramatisiert, um dann in den beiden folgenden Jahrzehnten in die Nähe einer behandlungsbedürftigen mentalen Störung, der Sozialen Phobie oder Sozialen Angststörung, gerückt zu werden. Offensichtlich wird Schüchternheit angesichts der steigenden Bedeutung von Selbstdarstellung und Durchsetzungsfähigkeit in neoliberalen Wettbewerbsgesellschaften in erster Linie als gravierendes Hindernis für emotionale Expressivität wahrgenommen. Bemerkenswerterweise werden dabei die spezifischen Qualitäten und die mögliche Rationalität schüchternen Verhaltens sowie der damit verbundenen Gefühle fast völlig marginalisiert und abgewertet.